

Das Rätsel von Wildenwarth

Kriminal-Roman von *Mathias Blank*.
(Nachdruck verboten.) 4

«Früher klang es anders. Aber du hast eben eine andere Wahl getroffen und da bin ich Dir nun unbequem. Ich sah doch vom Fenster aus die Kleine, mit der Du gekommen bist. Hübsch und jung!»

«Was hast Du hier zu suchen?» unterbrach er sie in schroff abweisendem Tone, ohne auf ihre letzten Worte einzugehen.

«So kurz angebunden?»

«Du hast vergessen, was Du versprochen!»

«Warum? Zögerte ich, als ich Dich sah? Bin ich an Dir nicht wie eine Fremde vorbeigegangen? Ich halte mein Wort! Aber hier sieht und belauscht uns doch niemand! Hier können wir Erinnerungen aus vergangenen Zeiten austauschen.»

«Ich will nicht! Alles muß für alle Zeit vorbei sein.»

«Du vergißt, daß Du auf deutschem Boden bist, daß du hier von mir abhängig bist, daß ich von Geheimnissen weiß, die Dich vernichten können —»

«Schweig!»

«Das hörst Du nicht gerne? Ich weiß es wohl! Aber es ist doch besser, Dich daran zu erinnern, damit Du gefügiger wirst.»

«Was willst Du?»

Sie antwortete nicht sofort, sondern ging absichtlich langsam zu einem Stuhl und setzte sich; herausfordernd traf ihn dabei ihr Blick.

«Du erlaubst doch? So galant bist Du zu mir nicht mehr wie einst.»

«Hätte ich Dich doch nie gekannt, Abenteuerin!»

«Dein Dank! Einmal nahmst Du aber gern den Dienst dieser Abenteuerin, nahmst noch mehr —»

Wieder unterbrach er sie und seine Stimme schrillte dabei:

«Was Du willst, will ich hören. Ich will an nichts erinnert werden, und was auch geschehen ist, Du hast dafür mehr als genug gefordert und bekommen. Was führt Dich nochmals zu mir?»

«Was begehrt Du so heftig auf? Mich täuscht Dein Gebaren nicht. Du weißt, daß ich dich schließlich in meiner Hand halte —»

«Dann ist es auch Dein Untergang!»

«Der könnte mir ja gleichgültig sein! Also weg mit allem Wortverschwendung! Ich weiß doch, daß Du geduldig zuhören und auch tun wirst, was ich von Dir will.»

Die Fäuste des Conte ballten sich wohl; die Zähne knirschten wie in Ohnmacht.

Aber sie wußte es!

Und er wartete und hörte zu, geduckt wie zur Abwehr, aber doch auch bezwungen und mit Widerwillen gefügig.

3. Kapitel.

«Conte, wenn Sie die Kleine sehen wollen, dann bietet sich Ihnen heute die beste Gelegenheit; ich habe in der selbstlosesten Weise an Sie gedacht. Heute abend ist im großen Saale ein Konzert. Frau Sabine van den Brucken wird bestimmt kommen, mit Tochter sogar. Ich werde Sie dann vorstellen.»

Arnold Rother stand dicht vor dem Conte Castellani und hielt diesen am obersten Knopf seines Cutaways fest, unter dessen dunklem Tuch das helle Kaffeebraun der Weste hervorschaut.

Im Lesezimmer des Hotels saßen nur ein paar Herren in den breiten, bequemen Klubsesseln fast versteckt hinter den Zeitungen im Riesenformat; die Wände waren in gepreßtem Kunstleder getäfelt; ein paar Sportbilder, Kupfer-

drucke und Holzschnitte belebten den dunklen Ton und schafften helle Punkte.

Conte Castellani hatte eben den Raum verlassen wollen, als er an der Tür mit Direkt Arnold Rother zusammengetroffen war.

«Sehr angenehm! Wissen Sie aber auch, ob ich erwünscht sein werde?»

«Sicherlich! Ich komme eben von der schönen Frau, der ich natürlich von Ihnen erzählte. Aber ehe ich Ihnen mehr verrate, müssen Sie mit mir in irgend einem lauschigen Winkel noch eine Zigarre rauchen.»

Der Conte sagte dies um so bereitwilliger zu, da er ja von ihr hören wollte, nicht von der schönen, umschwärmten Frau, sondern von der stillen, wie heimlich erst aufblühenden Liselotte.

In einer Ecke saßen sie sich bald darauf gegenüber; eine Importe mit goldener Leibbinde

wurde angezündet, die ersten blauen Rauchringe stiegen auf und Arnold Rother begann sofort zu erzählen:



„Was meinen Sie wohl, was ich hier bringe?“

«Natürlich wollte die schöne Frau alles über Sie wissen. Der Conte gefiel ihr, und Ihre Würde als Gesandtschaftsattaché imponierte ihr noch gerade mehr. Entzückt war sie, daß Sie gerade zur holländischen Botschaft gehören und dahe: Haag und Antwerpen kennen. Ich mußte sogar versprechen, Sie um jeden Preis mitzubringen. Immerhin selbstlos, wie Sie auch zugestehen müssen, denn schließlich wird mit Ihnen geschehen, was noch alle erreichte. Sie werden der eine mehr unter den Freiern sein.»

Zum erstmalig unterbrach der Conte den wortreichen Bericht seines Gegenübers:

«Und Fräulein Liselotte van den Brucken?»

«Gewiß, daran hätte ich denken müssen. Ja! Die Kleine nickte. Natürlich war sie auch zufrieden. Ich weiß nicht, ob sie überhaupt jemals widersprochen hat, wenn die Frau Mama etwas wollte. Scheußlich, Frau Mama! Frau Sabine — diese entzückende Blume, diese stolze Schönheit — und Mama! Nein!»

«Sie stehen aber auch in Flammen, Herr Direktor.»

«Eine vorübergehende Krankheitserscheinung, wenn ich mich nicht irre. Gegen den Bazillus Ehe bin ich immun. Und das Sch värmen, das Begeistertsein ist auch mir erlaubt. Im übrigen, und nebenbei erwähnt, kann ich mein gestriges Wort einlösen. Heute kann ich Ihnen sagen, wer die Unbekannte mit dem Tizianblond ist. Sie wissen doch, wen ich meine: Die Fremde, die Ihnen im ersten Erschrecken etwas Kopfschmerzen machte!»

Aber der Conte wurde nicht gerne daran erinnert; sofort zog er die Unterlippe etwas zwischen den Zahnreihen ein und machte dabei eine abschüttelnde Handbewegung:

«Nach der Erscheinung eine Komödiantin, irgendetwas, dem man vorsichtigerweise ausweicht. Ich sagte es Ihnen schon, daß ich für solche nichts übrig habe.»

«Na, na, Conte, nur nicht gleich so ausfällig. So etwas muß es auch geben, wenn ich mich nicht irre. Jedenfalls weiß ich alles — alles, denn meine Quellen sind stets die zuverlässigsten.»

Bei der Sicherheit dieser Behauptung hob der Conte plötzlich den Kopf, wobei es schien, als huschte ein Lächeln über sein bronzefarbenes offenbar von Tropensonne verbranntes Gesicht.

«Sie sollen Ihren Willen haben, Herr Direktor. Also, wer ist die Dame in Tizianblond?»

(Fortsetzung folgt).



J. B. Kellen.

Zum 90. Geburtstage J. B. Kellens, des Vaters der Luxemburgisch. Bienenzucht.

Am 17. September 1928 feierte Hr. J. B. KELLEN (geboren zu Eppeldorf, am 17. 9. 1839) bei seinem Schwiegersohn, Hrn. E. Leclercq, 232 Knox Avenue New Jersey U. S. America, in voller Rüstigkeit seinen 90. Geburtstag. Hr. J. B. KELLEN, der Vater des allgemein bekannten Schriftstellers Tony Kellen gilt mit Recht als Vater der luxemburgischen Bienenzucht. Nach seinen Studien am Progymnasium in Diekirch und am Gymnasium in Luxemburg, wurde J. B. KELLEN, Lehrer im Oesling, Telegraphenbeamter in Luxemburg und dann Geschäftsführer der Rosenzüchter Gebrüder Ketten, Luxemburg-Limpertsberg. Für die Bienenzucht in unserem Lande hat er sich sehr verdient gemacht, durch die Einführung der neuen Methoden, durch seine unermüdete Propaganda und durch allgemein verständliche Verträge über rationelle Bienenzucht. Er ist der Gründer (1882) des «Bienenblatt», das er unter persönlichen Opfern bis 1885 auf eigene Rechnung herausgab und im Jahre 1886 an den luxemburgischen Landesverein für Bienenzucht abtrat. Der Verein hat diese Monatsschrift unter dem Titel «Bienenzeitung» bis auf den heutigen Tag weitergeführt.

J. K.